



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Erzählende und philosophische Geschichtsbetrachtung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76985)

Reimen, die Verzweigung und das Absterben der die Zeiten und Völker beherrschenden Gedanken nicht volles Licht verbreitet; es sollte aber doch einmal auch zusammenhängend die Heuchelei geschildert werden, mit der dem jeweiligen Götzen der Zeit gehuldigt wurde, während ihn die Menschen in ihren Taten verleugneten.

In unseren Tagen haben die Machthaber ebenso gehandelt und gesrevelt wie in früheren Jahrhunderten und als ob die Religionsstifter, die Moralphilosophen und die sozialistischen Weltverbesserer nie gelebt hätten. Die innerste Natur der Träger der Gewalt ist sich gleich geblieben, und wesentlich mit ihr hat es der Geschichtschreiber zu tun; er schildert wohl auch die Masken und die Verkleidungen, in die sich die handelnden Menschen hüllen, aber er soll bis zu den Zügen ihres Antlitzes und bis zu ihren eigentlichen Triebfedern vordringen.

*

Erzählende und philosophische Geschichtsbetrachtung

Stießend sind die Grenzen zwischen der politischen Geschichte eines Zeitalters und dem Geschehen auf dem Felde der Kunst, der Philosophie, der Kultur. Indessen läßt sich sagen, daß die politische Historiographie sich nur so weit mit dem geistigen Leben der Menschheit beschäftigt, als sich aus ihm Kräfte zur Umgestaltung der Staaten emporringen. Diese Wissenschaft rückt also von den philosophischen und sozialen Ideen nur diejenigen in den Vordergrund, die den Staat mitgeformt haben. Wer sich das römische Gemeinwesen unter den Kaisern aus dem julischen Hause zum Vorwurfe wählt, wird das Emporwachsen des Christentums aus dem jüdischen, hellenischen, orientalischen Untergrunde nicht darstellen müssen; dieser Werdegang tritt erst unter Diokletian und Konstantin dem Großen in den Bereich der römischen Geschichte. Die Ideen werden erst dann und insoweit zum Gegenstande der Staatengeschichte, als sie politische Kräfte geworden sind. Diese letzteren sind der eigentliche Gegenstand der Wissenschaft, der auch das vorliegende Werk dient.

Der Darsteller zeitgenössischer Ereignisse wird leicht in den Fehler

berfallen, die ihm und seinen Lesern liebgewordenen Vorstellungen in seine Arbeit hineinzutragen. Die Verlockung liegt nahe, an das Zeitalter des Imperialismus den Maßstab der modernen Ideale anzulegen. Wünschen doch die meisten Leser eines Buches, die Hörer einer Rede, darin die ihnen vertrauten Begriffe und damit sich selbst zu finden. Die Wissenschaft ist aber nicht dazu da, der Tagesmeinung zu huldigen; wer dieser Versuchung aus Schwäche oder Berechnung erliegt, wird ihrem Dienste untreu. Wie leicht war es doch, die Tatsachen jeweilig nach den Formeln der Hegelschen Philosophie oder der Rassenlehre Gobineaus oder nach den Sätzen des marxistischen Systems zu gruppieren! Man soll aber das Spröde, das Elementare, das Vernunftlose für sich sprechen lassen und hüten sich, den geographischen und wirtschaftlichen Naturgrundlagen des Völkergeschehens Tiefe und Innerlichkeit aufzuquälen. Sehr berechtigt ist der Spott Chamisso über diejenigen, die ihr Gefährt mit vorgespanttem Zeitgeiste zu lenken belieben. Eine derartige Behandlung der Vergangenheit wird sich auf die Dauer doch nicht durchsetzen, sicherlich nicht lange behaupten. Die Weltgeschichte erwehrt sich mit jungfräulicher Sprödigkeit des Vorwärtigen, der sie zwingen will, ihm zu Willen zu sein. Sie vertraut sich lieber dem Forscher an, der die Ereignisse unverschönt zu Worte kommen läßt.

Ehrfurcht vor den Tatsachen! Wer von diesem Gefühl durchdrungen ist, wird sich nur mit höchster Vorsicht an der Arbeit beteiligen, von den Ereignissen zu allgemeinen Formeln, zu den sogenannten geschichtlichen Gesetzen aufzusteigen. So fruchtbar auch dieses Bemühen sein mag, es liegt außerhalb der unserer Darstellung gezogenen Grenzen. Dieses Werk stellt sich das Erzählen und nicht das Betrachten zur Hauptaufgabe. Dies sind die beiden von den Historikern angewendeten Methoden, wobei aber eine pedantische Scheidung nicht gemacht werden darf; denn auch der erzählende Historiker wird dem Zergliedern und Zusammenfassen der Erscheinungen nicht aus dem Wege gehen, wenn dies zum Verständnisse notwendig ist. Einem naheliegenden Gebote folgend, wird auch auf die wirtschaftlichen Wurzeln des Imperialismus eingegangen werden; im allgemeinen aber hält sich unsere Darstellung an den Fluß der Ereignisse, der uns im ersten Bande bis 1904 geführt hat.

Am Anfange aller Geschichtschreibung stehen die Historiker, die sich, ohne vorgefaßtes System, um das möglichst unbefangene Vorführen

Schein und Selbsttäuschung mit. Denn ohne die Forschungen der darstellenden Historiker ließe sich der vielgepriesene Gedankenaufbau nicht aufführen, könnten die Geschichtsphilosophen nicht zu ihren Systemen vordringen. Der naive Leser vollends ist vor allem begierig, sich über das Geschehene als solches zu unterrichten und weiß mit der geschichtsphilosophischen Betrachtung nichts anzufangen; er greift zunächst nach einer, wie er wünscht und hofft, voraussetzungslosen Darstellung. Es gehört zu den Bedürfnissen der Menschennatur, sich in den anziehenden Ablauf der Ereignisse zu versenken, ein Bedürfnis, fast so stark wie das nach Religion, Philosophie und Naturbeobachtung.

Es ist kein Zufall, daß diese Art von Geschichtschreibung bei den meisten Völkern die erste Wissenschaft war, die sich von der Theologie oder Philosophie losgelöst hat. So wurde bei den Römern und bei den Deutschen die Annalistik früher gepflegt als irgendein Zweig des positiven Wissens. Bei den Juden war die Geschichtschreibung nicht bloß der Zeit nach die erstentstandene Wissenschaft, sie scheint sogar die einzige geblieben zu sein. Das Alte Testament beginnt mit dem Berichte über die ersten Schicksale des Menschengeschlechtes und bringt in dem Buche der Richter, zumal aber in der fesselnden Schilderung des Lebens und Wirkens König Davids, Meisterstücke lebendiger Geschichtserzählung. In den heiligen Büchern der Juden ist eine andere Wissenschaft überhaupt nicht zu Worte gekommen, obwohl von König Salomon rühmend bemerkt ist, er habe die Sprache der Vögel verstanden und sämtliche Pflanzen bis zum Ysop herab gekannt. Es ist kein Zufall, daß die neun Bücher des Herodot das erste prosaische, der Wissenschaft gewidmete Werk des griechischen Schrifttums sind, das vollständig erhalten geblieben ist. Offenbar ist es von den Griechen mehr gelesen, öfters abgeschrieben worden als Werke der gleichzeitigen Philosophen und Naturforscher, unter denen sich Geister wie Heraklit und Anaxagoras befanden, mit denen sich Herodot an Tiefe nicht vergleichen läßt.

Auch in Zukunft werden die Menschen niemals die möglichst unbefangene Darstellung des Nacheinander der Ereignisse vermessen mögen. Zumal nach dem Ablauf eines sie erschütternden Ereignisses wollen sie das Geschehene an der Hand eines kundigen Führers noch einmal durchleben. Immer wird die Kunst gepriesen werden, die versinkende Vergangenheit aus ärmlichen Überresten oder aus der Fülle des Stoffes neu aufzubauen als unentbehrlichen Besitz für die nachgeborenen Ge-

schlechter. Den Geschichtschreibern, denen dies gelingt, ist die wahre Unsterblichkeit beschieden, die darin besteht, daß sie nicht bloß gepriesen, sondern immer aufs neue mit brennendem Anteil gelesen werden. Ihr Reiz besteht darin, daß in ihnen die Gewissenhaftigkeit der Studien mit der Schöpferkraft des Gestaltens vereinigt ist, obwohl sich diese Gaben auszuschließen scheinen. In die Spuren der Meister erzählender Geschichtschreibung zu treten, bei denen sich dieses zweiseitige Können in schönem Einklange befindet, ist der den Verfasser dieses Werkes beseelende Gedanke.